



Integrierter Bewirtschaftungsplan Elbeästuar

- Teilgebiet Niedersachsen -

Fachbeitrag 7

Berufs- und Sportfischerei

Planungsgruppe Elbeästuar Niedersachsen

Erstellt:

Staatliches Fischereiamt Bremerhaven

In Zusammenarbeit mit:

Landwirtschaftskammer Niedersachsen,
Fachbereich Fischerei, Oldenburg

Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit (LAVES),
Dezernat Binnenfischerei

Bremerhaven, 12. Januar 2011
(aktualisiert Juli 2011)

Fachbeitrag 7: Berufs- und Sportfischerei

voraussichtliche Maßstabsebene IBP: 1:25.000 bis 1:50.000

Zusammenstellung des Fachbeitrages für: den Planungsraum (Schwerpunkt) und den Betrachtungsraum

Gliederungspunkte	Inhalt
1. Rahmenbedingungen und rechtliche Vorgaben	<ul style="list-style-type: none"> Die Fischerei in den niedersächsischen Gewässern wird durch das Landesfischereigesetz vom 1. Februar 1978 geregelt (Nds. FischG). Spezielle Ausführungen zur Fischerei in Küsten- und Binnengewässern enthalten die Küstenfischereiordnung (KüFischO; 03/2006) und die Binnenfischereiordnung (BiFischO; 06/1989). Nach § 16 des Nds. Fischereigesetzes ist der Fisch- und Krebsfang in Küstengewässern frei. Was unter den Küstengewässern zu verstehen ist, definiert Anlage 1 des Gesetzes. Näheres bestimmt die Niedersächsische Küstenfischereiordnung vom 3. März 2006 (Nds. KüFischO). Für den Bereich Mindestmaschenöffnung, Mindestgrößen und Fangbeschränkungen gilt im Küstengewässer das Europäische Fischereirecht. Obwohl die Fischerei die älteste Nutzungsform des Küstenmeeres ist und in den Flussmündungen sich in historischen Zeiten durchaus komplexe Rechtsregelungen entwickelt hatten, verfügt sie über keine eigentumsgleichen Rechte, wie sie z. B. in der Binnenfischerei in Form subjektiv dinglicher Rechte zu finden sind. Auch gibt es, mit Ausnahme der Muschelfischerei, keine Formen der Sicherung von Nutzungsrechten, wie sie fast jeder andere Meeresnutzer in Form von langfristigen Genehmigungen/Bewilligungen auf Antrag erhalten kann, teilweise mit einer gewissen Ausschließlichkeit. Damit ist die Fischerei deutlich schlechter gestellt, als z.B. Windenergiegewinnung, Meeresbergbau, Schifffahrt und Naturschutz. Die den konkurrierenden Nutzungen zugestandene Planungs- und Investitionssicherheit bleibt den Fischern in der bestehenden Rechtsordnung verwehrt. Allen vertretenen Zweigen der Fischerei ist eine existenzielle Bindung an bestimmte Fanggebiete gemein. Während die Küstenfischerei ihre Tätigkeit – zumindest in begrenztem Maße – parallel zur Küste verschieben kann, sind die Flussfischer auf ein Gewässer und häufig sogar auf spezielle Bereiche dieses Gewässers angewiesen.

<p>2. Charakterisierung des Planungsraumes</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fischerei an der Elbe wird durch Haupterwerbsbetriebe mit Hamen und im äußeren Ästuar durch Baumkurren betrieben. Zielarten sind dabei Stint, Aal, Zander und Krabben. Die Nebenerwerbsfischerei erfolgt durch Ankerreusen, Ankerhamen, Aalkörbe und Reusen. Hier ist der Aal die Hauptzielart. • Die räumliche Verteilung der Fischerei ist an die Wanderbewegungen der Hauptzielarten angepasst. Die Hamenfischereibetriebe nutzen zumeist die Randbereiche in unmittelbarer Nähe zum Fahrwasser, während Reusen und Aalkörbe häufig im Uferbereich, eingesetzt werden. Die Hamenfischerei findet zumeist an festen Standorten statt, die aufgrund jahrelanger Erfahrungen ausgewählt wurden. Diese Fangplätze verlagern sich allerdings in der Folge von Strombaumaßnahmen mit zunehmender Geschwindigkeit, wodurch die Betriebe auf eine hohe Flexibilität bei der Standortsuche angewiesen sind. • Eine exakte Abgrenzung von genutzten und nicht genutzten Bereichen ist aufgrund der natürlichen Schwankungen, der unterschiedlichen Fischereiformen und der notwendigen Flexibilität kaum möglich. • Die Anforderungen der Fischerei an den Planungsraum gehen dahin, dass ein funktionsfähiges Ökosystem bestehen bleibt. Dieses System soll gesunde Bestände erhalten und die Produktivität des Gewässers sichern. • Die Fischerei mit der Handangel wird innerhalb des gesamten Planungsraumes ausgeführt. Als Zielarten kommen außendeichs vorwiegend Aal, Barschartige und Weißfische in Betracht.
<p>3. Zustandsanalyse</p> <p>Ressourcen und derzeitige fischereiliche Nutzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Fischbestände / Fangstatistik • 1950 gab es 189 Fischkutter und Boote aus dem Haupt- und Nebenerwerb. Dieses stieg bis 1970 auf 207 an. Derzeit gibt es insgesamt 25 Fischer an der Elbe, die die Fischerei vom Boot aus betreiben. Im äußeren Ästuar wird die Baumkurrenfischerei betrieben. In der eigentlichen Flussfischerei werden Ankerhamen, Ankerreusen, Reusen und Aalkörbe eingesetzt. Die Sportfischerei beschränkt sich im Wesentlichen auf den Fang mit der Handangel, zum Teil auch vom Boot aus. • In den an die Tideelbe angrenzenden Landkreisen Cuxhaven und Stade ist insgesamt von etwa 8.500 in niedersächsischen Fischereivereinen organisierten Angelfischern auszugehen. • Nutzungsschwerpunkte sind alle Bereiche außer-

	<p>halb des Fahrwassers. Die Angelfischerei im Planungsgebiet wird jedoch vorwiegend an Zuflüssen zur Tideelbe und binnendeichs gelegenen Stillgewässern ausgeübt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemäß VERORDNUNG (EG) Nr. 1100/2007 DES RATES vom 18. September 2007 mit Maßnahmen zur Wiederauffüllung des Bestands des Europäischen Aals wird die Aalfischerei (wichtige Zielart in der Tideelbe) zukünftig konform zum genehmigten Aal-Bewirtschaftungsplan Elbe (KOM-Beschluss vom 08.04.2010) erfolgen.
<p>4. Ziele / Perspektiven</p> <p>Nutzungsansprüche der Fischerei</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Ziele der Fischerei liegen in erster Linie darin, dass sie als eine der Nutzungsformen im Ästuar nicht weiter eingeschränkt wird. Eine Ausübung der ordnungsgemäßen Fischerei in der bisherigen Art und mindestens im bisherigen Umfang, muss vor dem Hintergrund der FFH-Richtlinie und konkurrierenden Nutzungsansprüchen auch zukünftig sichergestellt bleiben. Die Fischerei will das Gewässer nicht umgestalten, sondern lediglich nachhaltig nutzen und ist dabei auf ein stabiles Ästuar mit gut nutzbaren Beständen existentiell angewiesen. • Eine Zunahme der fischereilichen Nutzung (Anzahl der Betriebe, Fischereiaufwand) ist momentan nicht absehbar. Bei der Hauptzielart Aal ist vor dem Hintergrund der VO EG Nr. 1100/2007 zukünftig jedoch grundsätzlich mit zusätzlichen Beschränkungen der Fischerei zu rechnen. Inwieweit dann mögliche Ertragseinbußen durch Vermarktung anderer oder neuer Zielarten ausgeglichen werden könnten, bleibt unklar. Die Zukunft der heute noch verbliebenen Betriebe ist zudem unmittelbar davon abhängig, ob die Nutzung durch andere Interessengruppen zu einer weiteren Verschlechterung der Ökologie des Ästuars führt. • Sollten die Ziele von Wasserrahmen- und FFH-Richtlinie erreicht werden, so könnte dies die Attraktivität des Gewässers für die Angelfischerei deutlich steigern. Hierdurch könnte es zukünftig im Rahmen des sanften Tourismus zu einer leichten Steigerung der fischereilichen Aktivitäten kommen. • Die in Fischereivereinen organisierten Angelfischer haben, wie auch die Berufsfischerei, ein hohes Interesse an einem stabilen Ästuar als Grundvoraussetzung für hohe fischereiliche Erträge und deren Nutzung durch eine nachhaltige Fischerei. Darüber hinaus wird über die als Naturschutzverbände anerkannten Fischereiverbände die Verbesserung der Seitengewässer angestrebt, um dadurch auch eine Stabilisierung und Verbesserung des Hauptgewäs-

	<p>sers zu erreichen. Hier wurden durch die engagierten und langjährigen Aktivitäten der Fischereivereine in der Vergangenheit bereits bemerkenswerte Erfolge bei der Bestandsstützung von Lachsartigen erzielt, von denen nachfolgend auch die anadromen Neunaugenarten profitiert haben.</p>
<p>5. Erkennbare Interessens- und Zielkonflikte / Synergien</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fischerei hat eine Sonderstellung innerhalb der Nutzergruppen, da sie existentiell auf ein voll funktionsfähiges Ökosystem angewiesen ist. Die gewässermorphologischen Veränderungen der Tideelbe in Folge konkurrierender Nutzungen hatten in der Vergangenheit erhebliche negative Auswirkungen auf die Fischbestände und die Fischerei (rückläufige Fangmengen, Ausübungsbeschränkungen). • Die Nutzungskonflikte basieren auf direkter räumlicher Konkurrenz (z.B. Hafenanlagen, Schifffahrt) oder indirekt auf Beeinträchtigungen des Ökosystems im Hinblick auf die Biozönose im Ästuar prägenden Parameter wie Tidenhub, Strömungsregime, Sedimenthaushalt, Durchgängigkeit, Temperatur, Sauerstoffgehalt und Salinitätsgradient durch vielfältige Aktivitäten und Baumaßnahmen (z. B. Strombau, Querbauwerke, Kühlwasserentnahmen). • Synergien ergeben sich zwischen den Anforderungen der Fischerei zum Erhalt eines funktionsfähigen Ökosystems und der Umsetzung der FFH- und Wasserrahmenrichtlinie. Es sind auch positive Wechselwirkungen mit den Bereichen Freizeit und Tourismus möglich. • Konflikte ergeben sich aus der Forderung von der Seite des Naturschutzes fischereifreie Zonen einzurichten. Dies wird von der Fischerei kategorisch abgelehnt, da diese Maßnahmen fachlich nicht zu begründen sind (s.a. 6.).
<p>6. Maßnahmen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fischerei an Küsten und Flüssen in Deutschland ist seit Jahrzehnten rückläufig. Es ist mittlerweile davon auszugehen, dass die Fischereiintensität unterhalb jeglicher Erheblichkeitsschwelle liegt. Eine weitere Reduzierung der Fischerei würde vor dem Hintergrund der strukturellen Umgestaltung des Gewässers keine messbaren Auswirkungen auf die Erreichung der Ziele der FFH- und Wasserrahmenrichtlinie haben. • Die mit Umsetzung von WRRL und FFH-RL verbundenen Monitoringprogramme ließen sich aufgrund der speziellen Fangmethoden (z.B. Hamenkutter, Großreusen) ohne Einbindung der Erwerbsfischerei nicht durchführen.